

Bürgler versüsst Simpson den «Nati»-Einstand

bca | In ihrem ersten Vorbereitungsspiel für die Eishockey-Weltmeisterschaft vom 7. bis 23. Mai in Deutschland hat die Schweizer Nationalmannschaft am Mittwoch in Olten gegen Tschechien mit 4:1 gewonnen. Sean Simpson feierte damit eine erfolgreiche Premiere als Nationaltrainer. Matchwinner war HCD-Stürmer Dario Bürgler, der in der 33. und 37. Minute die Treffer zum 2:1 und 3:1 erzielte.

Mit Verteidiger Robin Grossmann und Stürmer Gregory Sciaroni liefen zwei Akteure des HC Davos erstmals für die Schweizer A-Nationalmannschaft auf. Vom HCD waren zudem Stürmer Mathias Joggi und Goalie Leonardo Genoni, der ab der 31. Minute zum Einsatz kam und sich nicht bezwingen liess, mit von der Partie. Heute Abend treffen die Schweizer in Ambri erneut auf Tschechien.

Guerra und Niederreiter für die U18-WM aufgeboten

bca | Für die U18-Eishockey-WM, die ab kommenden Dienstag bis am 23. April in Weissrussland ausgetragen wird, wurde mit Verteidiger Samuel Guerra ein Spieler des HC Davos aufgeboten. Guerra, der im Mai erst 17-jährig wird, kam in der abgelaufenen Saison schon zehnmal für den HCD in der NLA zum Einsatz und spielte zudem am Spengler Cup. Ebenfalls für die Schweiz läuft in Weissrussland der Exdavoser Nino Niederreiter auf. Bereits in seiner ersten Saison im nordamerikanischen Junioreishockey hat der für die Portland Winterhawks (Western Hockey League) stürmende Churer für Furore gesorgt. In 65 Spielen gelangen dem 17-Jährigen 36 Tore und 24 Assists. Weil er zudem im Dezember und Januar an der U20-WM brillierte, gilt es in Fachkreisen als sicher, dass Niederreiter im Sommer als vierter Schweizer nach Michel Riesen, Luca Cereda und Luca Sbisa in der ersten Runde gedraftet wird, womit ihm der Weg in die National Hockey League (NHL) offen steht.

Erste Bandagenprüfungen sind erfolgt

e | Am letzten Mittwoch fanden in Davos die allerersten Bandagenprüfungen im Taekwondo-Aerobic statt. Während sechs Monaten hatten sich Frauen mit zwei- bis dreimaligem Training in der Woche vorbereitet.

Die Prüfung war freiwillig und konnte auf eigenen Wunsch absolviert werden. Während fast 100 Minuten wurden alle Teilnehmerinnen auf Ausdauer, Koordination, Kraft und Beweglichkeit geprüft. Am Schluss zeigte jede Teilnehmerin im Team eine vorgeschriebene Choreographie, welche hervorragend ausgeführt wurde.

Alle Teilnehmerinnen erhielten nach bestandener Prüfung die gelbe Bandage. Dies ist der erste Tritt auf der Leiter bis hin zur schwarzen Bandage. Die schwarze Bandage kann bei regelmässigem Training nach etwa drei bis vier Jahren erreicht werden.



Mit Taekwondo-Aerobic können sich Personen aller Altersklassen fit halten. Foto zVg

Das Taekwondo-Aerobic erfreut sich über viele Teilnehmerinnen im Alter zwischen 16 und 62 Jahren. Das Power-Workout-Training ist so konzipiert, dass gut trainierte wie auch weniger bis gar nicht trainierte Personen mitmachen können. Der Einstieg ist jederzeit möglich.

Informationen erhalten Sie unter www.taekwondoaerobic.com oder der Telefonnummer 079 623 23 11

«Die Angst sass im Nacken»

Mit der 1:2-Heimniederlage gegen Eggiwil ist das Herren-Unihockeyteam der Iron Marmots Davos-Klosters am letzten Samstag nach dreijähriger NLB-Zugehörigkeit in die 1. Liga abgestiegen. Klubpräsident Peter Bertsch äussert sich zur Relegation und zur Planung für die Zukunft.

Bernhard Camenisch

«Davoser Zeitung»: Peter Bertsch, ist der Abstieg keine Woche danach verdaut?

Peter Bertsch: Bei mir schon. Ich bin seit 25 Jahren im Verein. Wir stiegen schon einmal aus der NLB ab, 1991, als ich selbst noch mitspielte. So ist der Sport: Erfolg und Misserfolg wechseln sich ab. Die Spieler waren am Samstag nach dem Spiel natürlich am Boden zerstört.

In den NLB-Playouts und in der Ligaqualifikation gegen den 1.-Ligisten Eggiwil wurde nur eines von sieben Spielen gewonnen.

Wenn einem die Angst im Nacken sitzt, kann man das Potenzial nicht ausschöpfen. Bei unseren Herren war dies am Schluss der Fall. Im letzten Spiel der «Ligaquali» (1:2-Heimniederlage, die Red.) hat unser Team wirklich schlecht gespielt. Es war blockiert und brachte nichts mehr zustande. Wer so spielt, steigt ab, das ist klar.

Worin sehen Sie generell die Gründe für den Abstieg?

Gründe gibt es einige. Der eine ist, dass wir ein sehr junges Team hatten. Nach der letzten Saison hatten uns einige Routiniers verlassen, allen voran Hans Mathis. Er war ein zuverlässiger Skorer. Ein weiterer Grund waren unsere Verletzungsprobleme: So war etwa Thomas Ilmer, ein wichtiger Mann, der Tore schießt, lange verletzt. Wir schossen generell zu wenig Tore. So kann man nichts gewinnen. Zudem verloren wir die sogenannten Sechs-Punkte-Spiele, diejenigen gegen direkte Konkurrenten im Strickkampf.

«Wer so spielt, steigt ab, das ist klar»

War die kommunizierte Zielsetzung vor der Saison, ein Platz unter den Top 6, mit der jungen Mannschaft demnach eine unrealistische?

Nein. In der NLB bewegen sich viele Teams auf dem fast gleichen Niveau. Wir haben etwa den Zweiten und Dritten besiegt und Uster, das mittlerweile in die NLA aufgestiegen ist, einen Punkt abgeknöpft. Nur nützen diese Punkte wenig, wenn man gegen Tabellennachbarn verliert. Am Ende fehlten vier Zähler für die Top 6. Das ist nicht viel.

Vor dem Trainerwechsel im Oktober resultierten aus 7 Spielen 3 Punkte, danach bis zum Ende der Qualifikation 17 aus 11. Kam der Wechsel von Stephan Reichmuth zu Simo Ruuskanen zu spät?

Reichmuth stellte sich nur als Trainer zur Verfügung, weil wir im letzten Sommer niemanden finden konnten. Er wollte dies gar nicht und wusste, dass er im Oktober für mehrere Monate ins Ausland gehen würde. An Reichmuth lag es nicht. Schon das Sommertraining und die Saisonvorbereitung waren schlecht.

Wie meinen Sie das?

Die Spieler wussten nicht, ob nun noch ein Trainer kommt oder nicht. Die einen absolvierten das Konditionstraining im Sommer in Chur, andere in Davos. Man kann nicht zu viert oder fünft Konditionstrainings machen. Dies sollte das ganze Team gemeinsam tun. Aus diesen Fehlern lernen wir. Dies machen wir in Zukunft sicher anders.

Auffällig war, wie oft Spiele nach einer Führung noch abgegeben wurden oder Partien in den Schlussminuten verloren gingen. Ein mentales Problem?



«So ist der Sport: Erfolg und Misserfolg wechseln sich ab»: Für Peter Bertsch, Präsident der Iron Marmots Davos-Klosters, ist der Abstieg des Herren-Teams kein Grund, Trübsal zu blasen. Foto zVg

Dies kam wirklich häufig vor, das stimmt. Es kann sein, dass es eine mentale Sache war. Aber in diesen Situationen kam eben der Faktor Unerfahrenheit eines jungen Teams zum Tragen. Erfahrene Akteure, die in solchen Spielsituationen cleverer agieren, fehlten.

Wann kamen Ihnen im Verlauf der Saison erstmals Gedanken an den Abstieg?

Das darf ich gar nicht sagen, aber eigentlich schon im Oktober, nachdem wir sechsmal in Serie verloren hatten. Nach dem Trainerwechsel erkannte ich den Ruck, der durch die Mannschaft gegangen war, und wurde wieder zuversichtlicher. Jetzt ist der Frust bei vielen gross. Das wird sich ebnen. Die Freude am Unihockey soll zurückkehren, und deshalb hoffe ich, dass auch die älteren Spieler Lust haben, weiterzumachen.

Steht das Kader für die kommende Saison bereits?

Wir hatten etwas Angst, dass uns bei einem Abstieg die meisten Spieler verlassen würden. Obwohl viele für diesen Fall den Rücktritt oder Abgang angekündigt hatten, sieht es jetzt doch besser aus. Der Teamzusammenhalt ist zu gut, etwa zwei Drittel der Spieler dürften darum bleiben. Gespräche werden noch folgen, denn einigen liegen Angebote anderer Vereine vor. Fest steht der Abgang von Trainer Ruuskanen. Er wird in seine finnische Heimat zurückkehren. Ein Nachfolger wird noch gesucht.

Wurde die Marschrichtung für die Zukunft schon bestimmt?

Schon bevor der Abstieg feststand, hatten wir im Vorstand verschiedene Szenarien besprochen und diese auch den Spielern kundgetan. Hätten uns 90 Prozent der Spieler verlassen, hätten wir sogar den freiwilligen Abstieg in die 2. Liga in Betracht gezogen. Dies ist mittlerweile kein Thema mehr. Im nächsten Jahr wird es kaum reichen für den Wiederaufstieg. Irgendwann würden wir sicher gerne in die NLB zurückkehren, doch wir erzwingen nichts.

Macht es nicht grundsätzlich mehr Spass, ein erfolgreiches 1.-Liga-Team zu sein, als in der NLB die Playoffs zu verpassen?

Für die Jungen ganz sicher. Sie haben mehr Freude daran, in der 1. Liga auf gutem Niveau zu spielen und zu gewinnen, als in der NLB Ergänzungsspieler zu sein. Und in Davos ist die Wertschätzung nicht höher, wenn wir in der NLB statt der 1. Liga spielen. Ich glaube auch nicht, dass wir wegen des Abstiegs Sponsoren verlieren werden.

Bei den Marmots wird grosser Wert auf die Juniorenförderung gelegt.

Eigene Junioren auszubilden und ihnen eine Chance in der ersten Mannschaft zu geben, ist in unserem Verein ganz wichtig. Wenn die Hälfte aller Spieler aus dem Unterland verpflichtet werden muss, um ein anständiges Niveau zu erreichen, ist dem Verein nicht gedient. Für uns zählt primär, dass Davoser, Klosterser und Prättigauer für die Iron Marmots gutes Unihockey spielen können. Mit unseren Junioren stehen wir toll da: Wir haben je 20 U21-, U18- und U16-Spieler. Daraus werden gute Spieler wachsen.

Sie müssen aber auch damit leben, dass die besten Juniorinnen und Junioren die Iron Marmots regelmässig verlassen.

Das ist so, heisst aber nicht, dass sie nicht irgendwann wieder zurückkehren. Wir verlieren ständig Junioren, weil sie beruflich in Davos weniger Möglichkeiten haben als anderswo. Wenn Mittelschüler mit dem Studium beginnen, müssen sie ins Unterland.

«Wir möchten zurückkehren, erzwingen aber nichts»

Ein Blick auf die Zuschauerzahlen belegt, dass die Iron Marmots in drei Jahren NLB-Zugehörigkeit nicht wirklich beim Davoser Publikum ankamen. Woran liegt's?

In Davos gibt es viele Events, während der Wintersaison läuft immer etwas. So wird es schwierig, die Leute an einen Unihockeymatch zu locken. Zumal ältere Generationen diesen Sport, der erst in den 1980er-Jahren langsam aufkam, gar nicht kennen. Es braucht noch einige Jahre, bis Unihockey in Davos einen ähnlichen Stellenwert wie etwa Fussball erlangt. Immerhin: In den letzten Heimspielen war der Publikumsaufmarsch wirklich erfreulich.

Mit Freude dürften sie in den letzten Tagen den Wiederaufstieg der Damen in die 1. Liga zur Kenntnis genommen haben.

Auf jeden Fall. Das ist ein Vereins-Highlight der abgelaufenen Saison. Das Mitspielen in der 1. Liga bedeutet aber auch, dass wir wieder mehr Juniorinnen brauchen. Reglementarisch müssten wir ein U21- oder U19-Team stellen. Demnächst steht für mich in Zürich diesbezüglich eine Sitzung an, wo es auch darum geht, ob wir unsere 1.-Liga-Mannschaft allenfalls als Partnerteam des NLA-Vereins Piranha Chur anmelden dürfen. Auch Piranha wäre daran interessiert.